Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1942-1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ROTE REVUE
SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

22. JAHRGANG -- JULI 1943 -- HEFT 11

Die Affäre Sonderegger

Von Ernst Reinhard

Der Staub, der um den Appenzeller Nationalrat Sonderegger wegen seiner Briefe wirbelt, die er im Jahre 1940 an seinen Bundesbruder, den Lehrer Schmid in Zürich, und einen Freund, den Nationalrat Gadient, schrieb, ist vortrefflich geeignet, die eigentlichen Hintergründe der ganzen Affäre zu verdecken und die Urheber zu tarnen; kein Wunder, daß sich selbst ernsthafte Demokraten durch den geschäftigen Lärm und die Staubwirbler betäuben lassen. Wir wollen versuchen, die Hintergründe zu beleuchten.

Im Mai und Juni 1940 war mit dem Zusammenbruch Hollands, Belgiens und Frankreichs ein System zusammengebrochen. Hatte man vorher schon Mühe, die Unterschiede, die zwischen der französischen Form der Demokratie und der schweizerischen bestand, verständlich zu machen,, und nicht nur als solche der Form, sondern des Wesens darzustellen und verständlich zu machen, so ließ die Aufregung der Tage, verbunden mit einer tiefen Depression, die wir alle spürten, diese Wesensunterschiede klein und unbedeutend erscheinen; für Tausende hatte einfach die Demokratie schlechthin versagt und die faschistische Form der Diktatur ihre Überlegenheit auf der ganzen Linie bewiesen. Die Feinde der Demokratie, die in der Schweiz um den Frontismus und die antimarxistische Front herum an Zahl nicht gering waren, hielten daher mit Siegesjubel nicht zurück und lasen der Demokratie ihre Grabrede; aus allen Mauslöchern krochen sie nun ins Tageslicht, die man vorher in allen politischen Schlachten geschlagen und verjagt hatte. In allerlei Formen spiegelte sich das faschistische Denken wider: Vom Korporationenstaat katholischer Prägung bis zum offenen nationalsozialistischen Bekenntnis war alles vorhanden. Wenn in dieser Zeit die Freunde einer autoritären Demokratie ihre Stunde schlagen hörten, wenn sie sich jetzt hervordrängten, wenn sie, neben einer Verneigung vor dem Sieger, gleichzeitig ihre Pläne zur Beseitigung der demokratischen Staatsform und zur Aufrichtung einer antidemokratischen, halb oder ganz faschistischen Ordnung unterbreiteten, so gehörte das ganz und gar in jenes System, das eben in Frankreich die Regierung des Marschalls und das Regime von Vichy geschaffen hatte.

Seit langem war bekannt, daß im Bundesrat der rührigste Vertreter katholischer Auffassung, Bundesrat Philipp Etter, einen besondern Plan